

„Ich bin das Licht der Welt.“

Joh. 8, 12.

Als ich im Winter 1916 vom westlichen Kriegsschauplatz nach Rumänien kam, wurden wir 3. T. in Viehwagen transportiert. In der Nacht war kein Licht da zur Beleuchtung der Abteile. Es war stockfinster in dem Raum und alle Gespräche verstummten; stumpf saß jeder auf seinem Platz. Nun hatte ein Kamerad ein paar Kerzenstümpfchen dabei. Die ließ er nach und nach abbrennen und beleuchtete mit ihrem kümmerlichen Licht die zusammengepferchte Schar. Es war nun interessant, zu sehen, welche Veränderung mit den Leuten vor sich ging. Alle Gesichter wandten sich dem Lichte zu; eine fröhliche Unterhaltung setzte wieder ein, und gar ein munteres Soldatenlied wagte sich wieder hervor. In ein paar Minuten aber war das Kerzlein abgebrannt; und nun schien es, als ginge ein Seufzer durch die Reihen. Eine solche Nacht hat das Licht über den Menschen! Was da lebt, sehnt sich nach Licht. Die Blume wendet ihr Angesicht der Sonne entgegen; Tiere und Pflanzen welken hin ohne das Licht; alle Kreatur atmet auf, wenn nach langer Winternacht die Frühlingssonne wieder erwacht. Auch der Mensch lebt von dem Licht. In einem Heim für Blinde hatte man, um Brand zu sparen, keine Fenster angebracht; man meinte, für Blinde sei das Licht unnötig. Aber man hatte sich getäuscht. Nach kurzer Zeit fingen die Blinden an zu kränkeln; einige starben, die andern wurden bleich und matt,

ohne daß man die Ursache recht erkennen konnte. Bis man Fenster herausbrach und ihnen wieder mehr Sonnenlicht gönnte. Dann kam neue Lebenskraft in die müden Leiber. Es ist so: Ohne das Licht wäre kein Leben; alles Leben wird in den Strahlen der Sonne geboren und ist vom Lichte abhängig. Wenn die Sonne erlöschen würde, wäre es mit allem Leben zu Ende. Das Licht der Sonne vermehrt die roten Blutkörperchen, es tötet die lebensfeindlichen Keime; es heilt und gibt dem Organismus neue Lebenskraft. Und es bringt eine Fülle seelischen Lebens zur Entfaltung: die Schaffensfreude mehrt sich, traurige Herzen werden wieder froh, die Sorge schwindet. Wer hat das noch nicht erlebt? Da quält man sich die ganze Nacht hindurch mit gräßlichen Gedanken und grausigen Bildern, müht sich ab mit einer Last, die immer schwerer wird; es ist wie das stete hoffnungslose Wälzen eines Sisyphussteines. Aber nun geht die Sonne auf, und, wie der erste Schimmer des Morgenrothes in unsere Kammer fällt, fliehen die Nachtgespenster; wir werden wieder ruhig und zuversichtlich.

Niemand versteht dies geheimnißvolle Wesen des Lichtes, aber wir ahnen alle, daß die Quelle allen Lichtes Gott ist, daß alles Licht nur eine Ausstrahlung ist des göttlichen Wesens. So erzählten die Griechen, daß das Feuer von Prometheus vom Himmel auf die Erde gebracht wurde; so brachten die alten Parsen der aufgehenden Sonne als ihrem Gott Opfer dar; so verehrte der junge Goethe im Licht andachtsvoll die Gottheit. Wundern wir uns nicht darüber! Sagt nicht auch die Schrift: „Gott wohnt in einem Lichte, da niemand zukommen kann?“ und „Licht ist sein Kleid, das er an hat?“ Und Johannes, der die Herrlichkeit Gottes mit aufgedecktem Angesicht geschaut hat, jubelt: „Gott ist Licht, und in ihm ist keine Finsternis.“

Und auch das ahnen alle Menschen, daß das Licht, von dem alles Erdenlicht ein schwacher Abglanz ist, die Erlösung der Welt bedeutet. Deshalb sehnt sich alles, was Mensch heißt, so nach dem Licht. Ihr kennt den deutschen Mythos vom Gott Baldur. Da hat uns das deutsche Volk seine Lichtsehnsucht verraten. Der Lichtgott wird vom Gott der Finsternis überwunden; er wird getötet mit einem Mistelzweig. Aber, so kündigt die Sage, Baldur wird auferstehen als die siegende Kraft des Lichtes und der Unschuld, und eine neue Welt wird kommen, in der alle Nachtgeister keine Macht mehr haben. Von dieser Hoffnung begeistert feierten unsere heidnischen Vorfahren in ausgelassener Freude ihre Sonnwendfeiern. — Jetzt ist ihre Hoffnung erfüllt. In Christus ist Baldur erschienen; er hat Leben und unvergängliches Wesen ans Licht gebracht, er, der große Fackelträger der Liebe und des Gotteslichtes.

Die Sehnsucht nach Licht war auch im jüdischen Volk. Unser Heilandswort führt uns zum Tempel in Jerusalem. Es ist Laubhüttenfest, das Jubel- und Freudenfest. Seit der babylonischen Gefangenschaft hat man am Abend dieses Festes im Vorhof des Tempels auf vier goldenen, sehr hohen Kandelabern ein helles Licht angezündet. Das leuchtete weit hinaus ins Land, in jeden Hof, in jede Hütte und in jeden Palast. Es erzählte von der Messiassehnsucht des Judentums. „Das Volk, das im Finstern wandelt, siehe ein großes Licht, und über die da wohnen im finstern Lande, scheinete es helle!“ Aber wenn gegen Morgen das Tagesgestirn seine Strahlen über die vergoldeten Dächer des Tempels goß, wie armselig mußten diese Fackeln erscheinen. — Das ist die Situation in unserem Textkapitel. Am großen Brandopferaltar stehen die Priester und bringen die vorgeschriebenen Opfer dar: das Blut der 12 Stiere, der Widder und Lämmer floß zur Versöhnung des Volkes;

und die Sonne, selbst ein ungeheurer Brandopferaltar, fließt über vom Opferblut, überflutet die ganze grausig-feierliche Szene, vergoldet sie mit ihrem Licht, als ob sie die göttliche Antwort auf das Sehnen der Menschheit zu bringen hätte: „Das Licht ist erschienen, der Tag ist herbeigekommen!“ Da erschallt ein Ruf über den weiten Raum; wie die Botschaft der Sonne selbst so klingt über die Opfernden und über die stillen Beter: „Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben!“ Erschreckt schauen die Menschen auf; selbst die Priester halten inne in der heiligen Handlung. Ein Erschrecken der Freude! „Ist endlich die Erfüllung da? Licht von Gott in aller Nacht der Knechtschaft, Licht der Erkenntnis, Licht der Gnade, das Licht, das von Zion ausgeht und die Heiden erleuchtet?“ Wie das Schöpfungswort Gottes klingt es, das Heilandswort: „Ich bin das Licht der Welt; wo ich bin, da hört alles Grauen auf, da ist helles, warmes, siegendes Licht!“ Überwältigender Jubel quillt aus den Herzen der Jünger, der suchenden, hungernden, lichtbegierigen: „Jesus Christ, du nur bist meines Lebens Licht!“ Aber auch andere sind da, die können nicht glauben; dunkle Zweifelswolken wehren dem hellen Heilandswort den Durchtritt ins Herz: „Was soll uns dieser Zimmermannssohn aus Nazareth? Er ist ein Schwärmer, ein Phantast!“ Und dann ballt sich wieder gegen ihn die ganze Macht der Finsternis zusammen; wilder Haß blitzt in den Augen der Feinde des Lichts, der Selbstzufriedenen, der Heuchler, der Frommen, die in dem eingebildeten Licht eigener Tugend kein Licht aus der Höhe begehren. „Hinweg mit ihm! Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche! Du sagst die Lüge!“ Da hat der Herr, der sonst so milde und liebevolle, ihnen das Gericht gesprochen, das Gericht des Lichtes über

die Finsternis: „Ihr seid Knechte der Finsternis und des Teufels Söhne; ihr tut nach der Lust eures Vaters, der ein Mörder ist von Anfang an!“

Mein Freund! Wie stehst du zu diesem Christus? Glaubst du an sein Licht? Kannst du singen: „Die Sonne, die mir lachet, ist mein Herr Jesus Christ!“? Das ist die entscheidende Frage.

Er ist das Licht. Die alten Maler haben den Erlöser gemalt mit einem hellen Strahlenkranz um das Haupt oder um die ganze Gestalt. War das nur kindlich-naive Phantasie? Ganz gewiß nicht! So haben ihn seine Jünger geschaut: „Sie sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater.“ So hat er sich ihnen auf dem Verklärungsberge geoffenbart: „da leuchtete sein Angesicht, wie die Sonne!“ Wie die Sonne hat er leuchtend geschenkt von dem Überfluß des Gotteslichtes; wie sie, hat er sich hineingeopfert in die kalte Welt, und hat sich doch im Leuchten nicht verzehrt, wie irdisch Feuer tut. Es war ein immer wieder neu hervorbrechendes Auf-flammen der Lichtglut aus dem Flammenmeer der Gottesliebe, die Himmel und Erde füllt. An dem Morgen, da er das Wort sprach, hatten die Pharisäer ein ehebrecherisches Weib vor ihn gebracht. Auf Ehebruch steht Steinigung. Sie aber wollen ihn versuchen und fragen: „Was rätst du zu tun?“ Und was tut er? Das was das Licht der Sonne tut! Er offenbart die Dunkelheit und schafft Leben. Blichartig beleuchtet er das Herz der Ankläger: „Wer von euch ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein auf sie!“ Da stehlen sie sich weg; das lichtscheue Gesindel verträgt die Sonne nicht. Nur das Weib bleibt; bei all ihrer Finsternis hat sie Sehnsucht nach Licht; mit ihrem Schuldbekennnis liegt sie zerbrochen zu seinen Füßen. Aber er hebt sie auf und tröstet sie: „Ich verdamme dich nicht;

sündige hinfort nicht mehr!" Ist das nicht wie das Schöpfungswort des Lichtes? Nun beginnt für dieses Weib ein neues Leben der Gnade!

Er ist das Licht! Lassen wir die Geschichten auf uns wirken, wo er sündigen Menschen begegnet ist! Er reinigt die Aussätzigen, er wandelt Wasser in Wein, er vermehrt das Brot und sättigt 5000 Menschen, er macht die Tauben hörend; er gibt den Blinden das Gesicht; er vertreibt durch sein Wort von der Vergebung die Nacht der Schuld, so daß der Sichtbrüchige wieder froh wird. Was tut er anderes, als was die Sonne tut, die uns nährt und heilt und die Finsternis verscheucht? Die Finsternisgewalten haben nicht über ihn Herr werden können; am dritten Tage kommt er aus dem Grabe hervor und nun brennt das Licht weiter im Innern der Menschheit selbst, brennt durch alle Zeiten und Ewigkeiten und das Heer der Nebel muß vor ihm fliehen. Kennt ihr das Bild von Max Klinger „Christus im Olymp"? Mitten in der Götterwelt der Griechen, unter die Dämonen und Nachtgestalten des Heidentums tritt die helle Lichtgestalt des Himmelskönigs. Und die Bewohner des Olymps ziehen sich vor ihm zurück, wie die Gespenster vor der Sonne. Vor dem Heiland aber kniet die Gestalt eines Weibes, die Menschenseele; sie ergreift in ihrer Angst die Linke des Herrn und er hält segnend die Rechte über ihr Haupt. So war er der Maria Magdalena erschienen und die Dämonen der Sinnlichkeit hatten sich verkrochen. Paulus hat ihn so vor Damaskus geschaut und ist ein anderer geworden, selbst ein Lichtträger für die Welt. Und so wird er einst am hellen Mittag der Ewigkeit leuchten allen Erlösten. Dann „bedarf die heilige Stadt, das himmlische Jerusalem, keiner Sonne, noch des Mondes, daß sie ihr scheinen; denn die Herrlichkeit Got-

tes erleuchtet sie und ihre Leuchte ist das Lamm." (Offb. 21, 23.)

Noch aber ist der Mittag nicht da; die Sonne ist aufgegangen, aber in den Tälern und Gründen liegt noch das Dunkel. Geht nur hinaus auf die Acker des Todes und in die Kammern des Elends; sammelt die Tränen, zählt die Seufzer, die täglich zum Himmel aufsteigen; kommt in die Krankenstuben, an die Sterbebetten; denkt an all die dunklen Lebensrätsel, für die keine Weisheit der Welt eine Lösung weiß. Seht an die Ungerechtigkeit und die Lüge, die in der Welt herrscht und die durch keine Gesetze beseitigt werden kann, den brutalen Egoismus, der trotz aller christlichen Predigt regiert bis in die frommsten Häuser hinein. Man redet wohl von Brüderlichkeit, man betätigt sich in sozialen Bestrebungen, aber wirkliches Licht bringt das nicht. Was auch immer angepriesen wird zur Rettung unserer Zeit — und wäre es der glänzendste sozialistische Zukunftsstaat — kann die Welt nicht erneuern. Alle hohen Ideale sind nur künstliche Lichter; und künstliche Lichter schaffen kein Leben. Ohne den verachteten Nazarener ist die Welt heute noch und für alle Zeiten ein Leichengengilde, ein Grab, ein dunkles Gefängnis.

„Es kann nicht Friede werden, bis Jesu Liebe siegt,
Und bis der Kreis der Erden zu seinen Füßen liegt!“

Aber das Licht ist da! Wir brauchen nicht mehr zu warten! Von dem Opferfeuer auf Golgatha strahlt es über unser Leben, über alle Kreuze auf den Friedhöfen und in den Herzen. Wie Morgenrot der Ewigkeit flammt es auf: „Ich bin das Licht der Welt.“ Immer höher steigt die Sonne und nichts bleibt vor ihrem Lichte verborgen. Drum „Suche Jesum und sein Licht; alles andre hilft dir nicht.“

Er ist das Licht, weil ohne ihn Leben, wahres Leben, eine Unmöglichkeit ist. Laß ihn die Sonne deines Lebens werden; wie die Planeten sich um die Sonne drehen, so muß er der Mittelpunkt deines Denkens, Fühlens und Willens werden. Du mußt aufhören, dein eigenes Ich anzubeten; das ist dein Tod! Du mußt dich den Strahlenwirkungen seines Lichtes aussetzen, damit alles Böse, Irdische, Teufelische verbrannt werde in dir, und du selbst zu einem Lichtmenschen wirst.

Du mußt mithelfen, daß die Welt geheilt werde durch die Leuchtkraft Christi. Auch der allerärmste Lichtstumpf hat Wert. Da treiben Schiffbrüchige in wilder Sturmesnacht auf den Wellen des Meeres. Sie hören ein Schiff in der Nähe. Aber wie sollen sie sich bemerkbar machen? Da findet einer ein Kerzenstümpflein und ein einziges Streichholz in seiner Tasche. Wie ein Schatz von Milliarden kommt es ihnen vor. Und zitternd zünden sie die Kerze an. Nur kurz leuchtet das Licht auf; aber es genügt; man hat es bemerkt, und — sie sind gerettet! Muß ich sagen, was ich mit dieser Geschichte meine? Ich denke, du verstehst es. „In der Welt ist's dunkel, leuchten müssen wir; du in deiner Ecke, ich in meiner hier!“ Es gibt so viel totes Licht in der Welt, da sind so viel erstorbene Sonnen; und die Welt dürstet nach wahren Licht. „Mehr Licht, mehr Licht“, so klingts vom Sterbebett eines Goethe, so könnt's aus allen Abgründen der Hölle und des Todes. „Ich bin das Licht der Welt“, sagt der Herr, und — „Ihr seid das Licht der Welt!“
